

ZUR ZIELSETZUNG DES DEUTSCHUNTERRICHTS

— SOLLTE MAN OBLIGATORISCH LERNEN ODER FAKULTATIV?

OTSUKA Yuzuru

SCHLÜSSELBEGRIFFE: negative Folgen des obligatorischen Fremdsprachenunterrichts/ latente Doppelfachlichkeit des Lehrers/ Mangel an Fachausbildung und an Selbstbewußtsein bei den Lehrern/ Voraussetzungen für das fakultative System: Zeit, FU als Nebenfach, Semestersystem/ Vorteile des fakultativen Systems

0 Einleitung

Es läßt sich schwer leugnen, daß seit dem Ende des zweiten Weltkriegs an japanischen Universitäten grundlegende Rahmenbedingungen für den Fremdsprachenunterricht fehlten. Darauf werde ich im folgenden noch näher eingehen. In Hinblick auf die Sprachkurse im Rahmen des Grundstudiums ist festzustellen, daß ein von den anderen Fertigkeiten losgelöstes Leseverstehen als einziges Ziel mit Hilfe der Grammatik-Übersetzungsmethode in vielen Fällen als gescheitert angesehen werden muß.

In diesem Referat soll der Versuch unternommen werden, die Rahmenbedingungen zu analysieren, die an japanischen Universitäten eine klare Zielsetzung für den Fremdsprachenunterricht verhindern, und die Richtung aufzuzeigen, in die sich zukünftige Reformen entwickeln sollten.

Außerdem könnte dieser Versuch einen Denkanstoß für eine weitere Diskussion darstellen, bei der die theoretische Begriffsbestimmung bezüglich eines Curriculums für den DaF-Unterricht, die gestern von Herrn Prof. Dr. Bausch aufgestellt worden ist, mit der Realität des japanischen Deutschunterrichts bzw. des Fremdsprachenunterrichts überhaupt in Zusammenhang gebracht werden sollte.

Wir sind uns wahrscheinlich darüber einig, daß es das Ziel eines modernen Fremdsprachenunterrichts sein sollte, in der Fremdsprache die für die interkulturelle Kommunikation notwendige verbale und non-verbale Handlungsfähigkeit zu erwerben. Die Ziele für

Sprachkurse an den Universitäten wären demnach vor allem:

- 1) Der Erwerb einer Basissprachbeherrschung, die alle vier Fertigkeiten integriert.
- 2) Die Fähigkeit, in der Fremdsprache sich selbst auszudrücken u.a.

Und wir sind uns wahrscheinlich auch darüber einig, daß in der gegenwärtigen Situation diese Ziele im Regelfall nicht erreicht werden. Vergegenwärtigen wir uns also kurz die Ursachen dieser Situation.

1 Das obligatorische System

1.1 Das Bestehen des obligatorischen Systems nach dem 2. Weltkrieg

Es wäre nicht übertrieben zu sagen, daß seit dem Ende des 2. Weltkrieges und verstärkt seit den 60er Jahren die deutsche Kultur ihre frühere Vorbildfunktion für Japan verloren hat, und daß deshalb seither eigentlich keine Notwendigkeit mehr besteht, an den Universitäten obligatorisch Deutsch zu lernen.

Außerdem hat sich die Rolle der Universitäten seit deren Öffnung nach dem 2. Weltkrieg verändert. Von der Mehrheit der Studenten, die nach dem 4-jährigen Studium die Universität verläßt, wird kein wissenschaftliches Arbeiten mehr erwartet.

Auch im wissenschaftlichen Bereich hat sich die Bedeutung der deutschen Sprache verringert.

Trotzdem wurde das alte System beibehalten. Einerseits, weil die traditionelle Sehnsucht nach der deutschen Kultur bestehen blieb, andererseits, weil nach dem Kriegsende viel Traditionelles aus der Vorkriegszeit übernommen wurde, darunter auch der obligatorische Deutschunterricht.

1.2 Die Verschlechterung der Bedingungen um den Deutschunterricht

1.2.1 Die drastische Reduzierung des Deutschunterrichts

Vergleicht man aber die Bedingungen an den elitären Oberschulen, an denen vor dem 2. Weltkrieg Deutsch unterrichtet wurde, mit den Bedingungen an den Universitäten heute, so wird deutlich, daß sich die Situation enorm verschlechtert hat:

- 1) Die durchschnittliche Gruppengröße hat sich nahezu verdoppelt, von 30 auf 50 bis 60 Studenten.
- 2) Die Gesamtstundenzahl ist auf weniger als ein Drittel gesunken. Während es gegenwärtig zwei Doppelstunden pro Woche \times 25 Wochen \times 2 Jahre, also insgesamt 200 Stunden Deutsch sind, waren es in der Vorkriegszeit 10 Stunden pro Woche \times 25 Wochen \times 3 Jahre, also 750 Stunden, das heißt: 3,75 mal so viel wie heute.
- 3) Die Lehrmethode blieb aber unverändert: einerseits, weil die Lehrer die gleichen blieben und keine anderen Methoden kannten, andererseits, weil sie meinten, mit der Grammatik-Übersetzungsmethode auch in großen Gruppen arbeiten zu können.

1.2.2 Die Veränderung der Situation der Sprachlehrer und die Entstehung der latenten Doppelfachlichkeit

Die größte Veränderung betraf die Situation der Sprachlehrer. Als die früheren Oberschulen in die Universitäten eingegliedert wurden, wurden die Lehrer zu Universitätsangehörigen, deren Leistung ausschließlich nach ihren wissenschaftlichen Publikationen beurteilt wurde.

Es war daher eine natürliche Entwicklung, daß sie sich in erster Linie auf ihre Forschung konzentrierten und für den Sprachunterricht nur noch wenig Zeit, Lust und Energie übrig hatten.

Das Problem verschärfte sich dadurch, daß nie eine Lehrerausbildung für den Sprachunterricht eingerichtet wurde. Studenten in den Magister- und Doktorkursen, aus denen sich die späteren Sprachlehrer für die Universitäten rekrutieren, erhalten eine rein wissenschaftliche Ausbildung als Literaturwissenschaftler oder Linguisten und können deshalb kein Bewußtsein für die Erfordernisse eines modernen Fremdsprachenunterrichts entwickeln.

Am problematischsten dabei ist, daß sich die Geringschätzung des Sprachunterrichts auch im Laufe des Berufslebens kaum jemals ändert, weil nicht nur für die Stellensuche, sondern auch für die weitere Karriere ausschließlich die sogenannten wissenschaftlichen Leistungen zählen, nicht aber die Qualität des Unterrichts. Didaktik lohnt sich also im wahrsten Sinne des Wortes nicht. Da die Studenten normalerweise eine 2. Fremdsprache als obligatorisches Fach lernen müssen, blieb bisher für die Lehrer die Motivation gering, an ihrem Unterricht etwas zu verbessern.

1.3 Die negativen Folgen dieser Situation

Die negativen Folgen dieser Situation sind nicht zu übersehen: Bei Lernenden wie bei Lehrenden herrscht allgemeines Unbehagen. Die Studenten verstehen nicht, warum Fremd-

sprachen obligatorisch sind. Gleichzeitig legen sie mehr Wert auf Kommunikation und erwarten, im Unterricht praktisch anwendbare Kenntnisse zu erwerben, wenn sie schon eine Fremdsprache lernen müssen. Sie sind daher mit der traditionellen Lehrmethode unzufrieden, im Deutschunterricht, aber vor allem im Englischunterricht, weil hier die Erwartung, die Sprache später auch wirklich anwenden zu können, stärker ist.

Der obligatorische Unterricht zwingt auch völlig unmotiviert Studenten, die Sprachkurse zu besuchen. Das führt einerseits zu übergroßen Gruppen und zwingt andererseits den Lehrer dazu, sich in erster Linie um die unmotivierten Studenten zu kümmern. Das hat zur Folge, daß der Unterricht für gut motivierte Studenten langweilig und demotivierend wird.

Unbehagen herrscht aber auch bei den Lehrern, vor allem bei jenen, die grundsätzlich an Didaktik interessiert sind, denn die Gruppengröße macht es schwierig, kommunikativ zu unterrichten. Es ist für den Lehrer auch praktisch unmöglich, sich ausreichend um jeden einzelnen Teilnehmer zu kümmern, sowohl im Unterricht selbst als auch bei Hausaufgaben und bei der Leistungskontrolle.

1.4 Beispiele

Lassen Sie mich nun einzelne Punkte detaillierter beleuchten:

- 1) Die Größe der Gruppen läßt jede andere außer der Grammatik-Übersetzungsmethode als schwer durchführbar erscheinen.
- 2) Die Grammatik-Übersetzungsmethode macht es unmöglich, das Ziel der Kommunikationsfähigkeit zu erreichen. Man reduziert also die Zielsetzung auf die grundlegenden grammatikalischen Kenntnisse und auf das Leseverstehen und beraubt sich dadurch der Möglichkeit, den Erwartungen der Studenten zu entsprechen.
- 3) Diese Beschränkung auf Grammatik und Lesen stellt eine einseitige Betonung der rezeptiven Sprachverwendung dar, wobei der Übungseffekt gering ist, und die daher normalerweise kaum zu dauerhaften sprachlichen Fähigkeiten führt.
- 4) Die eingeschränkte Zielsetzung des Unterrichts und die Notwendigkeit, sich auf einem völlig anderen Gebiet wissenschaftlich profilieren zu müssen, führen die Lehrer in die Versuchung, den Unterricht lediglich als lästige Verpflichtung zu betrachten und den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, um sich auf ihre Forschungstätigkeit konzentrieren zu können.
- 5) Der obligatorische Fremdsprachenunterricht führt dazu, daß aufgrund der hohen Teilnehmerzahl das System der Kursdurchführung schwerfällig wird; es ist daher fast unmöglich, ein flexibles, nach Niveaustufen gegliedertes Kursangebot zusammenzustellen, das den unterschiedlichen Bedürfnissen, der unterschiedlichen Moti-

vation und dem unterschiedlichen Lerntempo der Teilnehmer Rechnung trägt.

- 6) Der obligatorische Sprachunterricht zwingt den Lehrer immer wieder zu Kompromissen in der Bewertung der Studenten, da schlechte Noten aus den Sprachkursen die Zulassung zum Fachstudium verzögern oder im Extremfall überhaupt verhindern können.

2 Das fakultative System

2.1 Grundlegende Konzeption

Um den Erwerb der für die interkulturelle Kommunikation notwendigen Sprachfähigkeit aufgrund der integrierten vier Sprachfertigkeiten zu ermöglichen, muß ein Sprachkurs begründet werden, der ausreichende Gesamtstundenzahl, eine kleinere Gruppengröße mit ca. 20 Teilnehmern, ein systematisches Curriculum und eine kontinuierliche Zusammenarbeit unter Sprachlehrern inklusive deutschsprachige Lektoren mit einschließt. Dieser Sprachkurs kann erst unter folgenden Vorbedingungen eine sichere, von den Kollegen für andere Fächer anerkannte Position einnehmen.

2.2 Einige Voraussetzungen

Wie könnte nun das System eines fakultativen Sprachunterrichts aussehen? Zwei Voraussetzungen sehe ich als Vorbedingungen für eine Änderung:

- 1) Ein auf 4 Jahre angelegtes Curriculum, das zwei bis drei Doppelstunden pro Woche für das Nebenfach beinhaltet. Das würde den Studenten ein Kursangebot von rund 400 bis 600 Stunden Sprachunterricht garantieren.
- 2) 4 Einheiten (Punkte) pro Doppelstunde und Jahr, die in die Gesamtzahl der bis zum Ende des Studiums erforderlichen Einheiten (Punkte) eingerechnet werden.

Außerdem sollte der Unterricht vom derzeitigen Studienjahr auf Semester umgestellt werden, um ein flexibleres Kursangebot zu ermöglichen.

2.3 Vorteile des fakultativen Systems

- 1) Es wird weniger Teilnehmer und daher kleinere Gruppen geben.
- 2) Dadurch werden kommunikativ orientierter Unterricht, didaktische Vielfalt und anspruchsvollere, den Erfordernissen der Zeit entsprechende Zielsetzungen möglich.

- 3) Der Lehrer kann in kleineren Gruppen leichter regelmäßige gründliche Vorbereitungen und Leistungskontrollen durchführen.
- 4) Der Lehrer hat die Möglichkeit, sich in kleineren Gruppen intensiver um die einzelnen Teilnehmer zu kümmern.
- 5) Die organisatorische Durchführung der Kurse vereinfacht sich und ermöglicht es so, ein in sich gestuftes System von Kursen mit klarer Leistungsdifferenzierung anzubieten.
- 6) Die Studenten haben die Möglichkeit, nach ihren eigenen Interessen und Begabungen zu entscheiden, welche Sprachen sie bis zu welcher Stufe lernen wollen.
- 7) Der Lehrer hat die Möglichkeit, seinen Unterricht und seine Bewertung ohne Seitenblicke auf Faktoren außerhalb des Sprachkurses durchzuführen. Die Lehrer können Noten geben, ohne dabei Kompromisse eingehen zu müssen, weil die Studenten Mißerfolge in den Sprachkursen durch Noten und Scheine aus anderen Kursen bzw. Fächern ausgleichen können.

Die neue Grundbedingung dieses Systems aus der Sicht des Lehrers besteht darin, daß er sich selbst hinsichtlich des Unterrichts unter Leistungsdruck setzen und daher sich wesentlich stärker als bisher auf den Sprachunterricht konzentrieren muß.

Es wird daher notwendig sein, eine andere Form der Leistungsbewertung von Universitätslehrern zu finden, eine Form, die nicht nur die Anzahl der Publikationen berücksichtigt, sondern auch die Qualität des Sprachunterrichts.

Gleichzeitig wird es auch notwendig sein, die Frage zu stellen, was eigentlich für den gegenwärtigen Sprachunterricht eine wissenschaftliche Leistung heißt, und dabei wenigstens darüber einig zu sein, daß Didaktik im Mittelpunkt stehen sollte, und daß alle anderen Forschungsbereiche mit dem Sprachunterricht in engerem Zusammenhang stehen sollten.